

Stellungnahme

Björn Nölte

Referent in der Schulaufsicht
Ev. Schulstiftung in der EKBO
Georgenkirchstr. 96
10249 Berlin

LANDTAG
NORDRHEIN-WESTFALEN
18. WAHLPERIODE

STELLUNGNAHME
18/1555

A15, A16

Institut für zeitgemäße Prüfungskultur e. V.
Simon-Dach-Str. 39
10245 Berlin

Stellungnahme zu **A15 – Leistung in der Schule – 11.06.2024**

zu Drucksache 18/7761 – Antrag der FDP im Landtag NRW „Mehr Leistung in der Schule!“

Vorbemerkung

In der Drucksache gibt es eine Reihe von Forderungen, die aus Sicht meiner Expertise sinnvoll und zu unterstützen sind. Das betrifft z. B. die Erkenntnis, dass es in schulischen Bildungsprozessen unterschiedliche Formen der Leistungsentfaltung geben muss oder die formulierte Leitvorstellung eigenverantwortlichen Lernens. Im Kern basieren die Ausführungen jedoch auf einer Vorstellung vom Umgang mit Leistung, die aus meiner pädagogischen Sicht problematisch ist.

Fremdbewertung vs. Eigenständigkeit

Im Antrag wird die Widersprüchlichkeit von Fremdbewertung und Eigenständigkeit zwar angesprochen, aber nicht gelöst. Ziffernbewertung im traditionellen Sinne ist fremdbestimmt und widerspricht damit den Erkenntnissen zu nachhaltiger, individueller Leistungsentfaltung. Am besten lässt sich das am Bild des Delphinarium-Effekts illustrieren: Delphine in freier Wildbahn springen hoch, kreativ und gemeinsam – ohne erkennbaren Zweck in spielerischer Leichtigkeit. Die Leistung ist enorm, wenn man sie in Höhe der Sprünge, Ausdauer und Variabilität der Bewegung misst. Die gleichen Delphine springen in der Gefangenschaft eines Delphinariums anders: weniger hoch, weniger variantenreich, nicht gemeinsam und weniger ausdauernd. Ihre Sprünge sind im Delphinarium zweckgebunden: Sie springen nur so viel und weit, um einen Fisch zu bekommen. Ähnlich verhält es sich z. B. mit Schüler*innen der ESBZ-Gemeinschaftsschule in Berlin: Sie erhalten beim Eintritt in die Oberstufe in ihrer gesamten Schullaufbahn erstmals Noten. Von da an, so berichten diese Schüler*innen, machten sie nur noch so viel, wie für eine gute Note nötig sei. Ihre Leistung nimmt ab, sie arbeiten viel weniger zusammen, identifizieren sich durch die Fremdbestimmung von Aufgabe und Bewertung weniger mit den Inhalten und Zielen und sehen sich nach der notenfreien Zeit projektorientierten Lernens, in denen sie ihre Leistungen erheblich höher einschätzten. Diese Schüler*innen sind zur Bestimmung des Verhältnis von Noten und Leistung aussagefähiger als Schüler*innen und Eltern, die durchgängig notensozialisiert sind.

Um Eigenverantwortung und damit Leistungsfähigkeit zu steigern, sollten also die Bedeutung von Noten in der Schule eher minimiert werden. Wo es möglich ist, wie an Gemeinschaftsschulen in mehreren Bundesländern, sollte auf Noten verzichtet werden. Auf keinen Fall ist es motivations- und leistungsförderlich, den Einsatz von Noten zu verstärken, wie

im vorliegenden Papier gefordert. Gesamtgesellschaftlich zielen neue Aufnahmeverfahren in Studium und Beruf, die auf Ziffernnoten verzichten oder deren Bedeutung minimieren, in die richtige Richtung, um den Fokus weg von Abschlüssen und hin zu Anschlüssen zu setzen. Auch in der Lehrerbildung vermehren sich inzwischen Ansätze wie pass/fail, Portfolios und Assessments, um die Orientierung an Ziffernnoten zu minimieren.

Andreas Schleicher (OECD) betont jüngst oft und zurecht, dass die Trennung von Lernen und Leistung der größte Fehler unserer Bildungsgeschichte sein könnte. Lernprozesse diagnostisch und lernförderlich mit Feedback bzw. Feed-Forward zu begleiten, ist heutzutage nicht nur technisch möglich, sondern auch viel sinnvoller als Rückmeldungen am Ende von Lernprozessen in Form von Korrekturen zu verteilen, die eher der Legitimation von Noten dienen als der Unterstützung der Lernenden. In diesem sogenannten formativen Assessment können erhebliche Leistungssteigerungen erzielt werden und in diesem Sinne sollten auch die Chancen digitaler und KI-basierter Systeme des adaptiven Lernens genutzt werden, um Lehrkräfte zu unterstützen. Auf diese Art wird Leistung individualisiert, kann kollaborativ erbracht werden und muss sich nicht den Formen und Zwängen eines fremdbestimmten Umgangs unterwerfen, so wie es sich aus den Forderungen des vorliegenden Papiers ergibt. Beim formativen Assessment steht das eigenverantwortliche Lernen des Einzelnen in der Gemeinschaft im Vordergrund, bei dem Bild, das sich aus dem vorliegenden Papier ergibt, steht die Schule mit ihren Anforderungen im Vordergrund.

Leistungsbegriff

Dem Antrag liegt ein Verständnis von Leistung zugrunde, das geprägt ist von Messbarkeit, vermeintlicher Objektivität, Einzelleistung und Einheitlichkeit. Zahlreiche Untersuchungen belegen, dass wir aktuell und zukünftig zur Bewältigung großer Herausforderungen Persönlichkeiten benötigen, die Leistung eigenverantwortlich, gesellschaftsrelevant und individuell entfalten. Hilfreich ist ein hohes Maß an Tests im Sinne von Diagnose, um Lernprozesse zu optimieren. Zu glauben, dass schulische Leistung im Sinne des vorliegenden Papiers objektiv messbar ist, kommt einem gefährlichen Fehlschluss gleich. Seit Jahrzehnten belegen viele Studien die Fehleranfälligkeit schulischer Leistungsbewertung. Auch die Vorstellung von messbarer Einzelleistung ist ein Relikt aus der Zeit der industriellen Produktion. Lernprozesse verlaufen hingegen kollaborativ und auf der Basis menschlicher Beziehungen. Um Leistung zu entfalten, die gesellschaftlich relevant werden kann und individuell bedeutsam, müssen Lernende den Sinn und die Relevanz ihrer Lernprozesse erkennen. Dazu passen nicht alle Vorschläge in dem vorliegenden Papier.

Der Schule kommt nicht mehr nur die Bedeutung zu, aufs Berufsleben vorzubereiten. Die gesellschaftlichen Herausforderungen sind zu komplex und zu unvorhersehbar, um von statischen Verhältnissen in der Berufswelt auszugehen, auf die die Schule vorbereitet. Stattdessen sollten mündige, eigenverantwortlich Lernende die Schule verlassen, die ihrerseits mit einem Growth Mindset und einem Verantwortungsbewusstsein für eigene Lernprozesse und die Gesellschaft (Agency) ausgestattet sind, um unzeitgemäße Strukturen in Studium, Ausbildung und Berufswelt aufzubrechen.

Kompetenzentwicklung und Formate der Leistungsbewertung

Für die Zielstellung einer wünschenswerten Kompetenzentwicklung unserer Lernenden hat sich in der Breite das sogenannte 4K-Modell etabliert: Kommunikation, Kollaboration, Kritisches Denken und Kreativität (im Sinne von Problemlösen). Mindestens zwei dieser Kompetenzen sind nach dem traditionellen Verständnis von Leistung und Prüfung Betrug. Die Vorstellung, die den Forderungen der vorliegenden Drucksache zugrunde liegt, steht ebenso im Widerspruch zu den

Konsequenzen, die aus den 4K erwachsen. Wie die KMK in ihren Ergänzungen zur Strategie „Bildung in der digitalen Welt“ festgestellt hat, ist es zwingend notwendig, Kollaboration, Reflexion und Kommunikation fundamental in der schulischen Leistungsbewertung zu verankern. Mit der Betonung eines traditionellen Leistungsverständnisses, der Beibehaltung „klassischer“ Formate und der Forcierung der Ziffernbewertung läuft das vorliegende Papier den Ansprüchen des 4K-Modells zuwider.

Die Forderung nach neuen, alternativen Prüfungsformaten ist grundsätzlich zu begrüßen. Die Prüfungskultur bestimmt maßgeblich die Lernkultur. In einem sehr hohen Maße orientieren sich schulische Lernprozesse an den Formaten der Bewertung. Schüler*innen fragen zu Recht danach, welche Prüfungen am Ende auf sie warten. Auch die Organisation der Lernprozesse durch die Lehrkräfte wird maßgeblich von Prüfungsformaten bestimmt, auf die die Lernenden vorbereitet werden. Die Vorstellung, frei und offen lernen zu können und dann ganz anders zu prüfen und geprüft zu werden, ist irreführend. Von daher liegt in der Ermöglichung neuer Prüfungsformate, die z. B. digitale Möglichkeiten, den Einsatz von KI, Kollaboration und Reflexionsprozesse miteinbeziehen, ein Schlüssel zur Veränderung in Richtung einer Lernkultur, die auch zu der gewünschten Entwicklung von Leistung führt. Wenn aber alternative Prüfungsformate als Addendum gedacht werden, wenn der Erhalt „klassischer“ Formate betont wird, besteht die Gefahr der unsachgemäßen Zweiteilung von „klassischen“, notenrelevanten Prüfungsformaten und dem freieren, möglicherweise als irrelevant wahrgenommenen Addendum. Vielmehr sollten sämtliche Prüfungsformate durch die Lupe der zeitgemäßen Angemessenheit erneuert werden, um Leistung optimal und individuell entfalten zu können.

Fazit

Schulnoten sind keine Diagnostik-, Evaluations- oder Förderinstrumente, sondern tradierte Notbehelfe, die alle ihre zugeschriebenen Funktionen schlecht oder gar nicht erfüllen. Daher sollten wir ihre Verwendung nicht verstärken, sondern ihre Bedeutung minimieren und die Funktionen, die sie erfüllen sollen, auf anderen Wegen realisieren. Lernende sollten an Eigenverantwortung herangeführt werden, um Agency zu erleben und zu vertreten. Einen Orientierungsrahmen bietet das 4K-Modell (Kommunikation, Kollaboration, Kritisches Denken, Kreativität) als Richtschnur für Lernprozesse und eine zeitgemäße Prüfungskultur.

Björn Nölte

Literatur

Björn Nölte, Philippe Wampfler, Eine Schule ohne Noten. Neue Wege im Umgang mit Lernen und Leistung. hep-Verlag 2021

Björn Nölte, Upgrade: Eigenverantwortliches Lernen. Aktivieren – Motivieren – Reflektieren. Klett/Kallmeyer 2024

www.pruefungskultur.de